

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 10

Artikel: Glas : das Material der Zukunft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lohn." Und das versprach ihm der Teufel. Und der Mann fragte: „Wie kann ich dir wohl helfen?“ „Nimm einen Strohhalm," sagte der Teufel, „und steck ihn in das Loch im Stamm, dann kann ich heraus.“ Da nahm der Mann einen Strohhalm und steckte ihn in das Loch, und der Teufel kam aus dem Baum hervor. Darauf lief er weg und holte einen Haufen Gold herbei, so viel der Mann tragen konnte. Der nahm das Gold, dann sprach er zum Teufel: „Wie bist du nur in das kleine Loch hineingekommen und dann wieder heraus? Das zeig mir doch einmal.“ Der Teufel machte sich klein und kroch wieder in die Tanne. Da machte der Mann ein Kreuz über dem Loch, und der Teufel blieb für immer in dem Baume sitzen.

2.

Ein Bauer dünstete in der Darre auf dem Ofen Kohlrüben. Und der Teufel kam hin, nahm einen Stein vom Ofen und drückte ihn so fest, daß die Spuren seiner Finger in dem Stein blieben. Dann sprach er: „So drücke ich dich, Menschenkind.“ Der Bauer nahm flink eine gedünstete Rübe vom Ofen und drückte sie so, daß der Brei zwischen den Fingern durchquoll. Dabei sprach er zum Teufel: „Und so quetsche ich dich.“ Da sagte der Teufel: „Au, wie du stark bist! Ich habe nur die Finger hineingedrückt, aber du drückst ja, daß alles zwischen den Fingern hindurchspritzt. Wenn du so stark drücken kannst, so bist du auch stark genug zum Ringen. Komm, laß uns hingehen und sehen, wer von uns beiden der Stärkere ist.“

Da sprach der Bauer: „Es ist mir nicht der Mühe wert, mit dir zu ringen; aber dort auf dem Haferfeld ist mein Sohn, geh und bitte den, mit dir zu ringen. Er ist etwas schwerhörig, du mußt tüchtig schreien, damit er aufsteht und daherbrum-

melt.“ Und der Teufel ging hin; als er aber auf den Bären zukam, packte ihn der, warf ihn unter ihn so, daß ihm Hören und Sehen verging. Er lief wieder zu dem Mann zurück und sprach: „Mit dir ringe ich nicht, ich habe genug an deinem Sohne, wenn der schon so unglaublich stark ist, wie viel stärker mußt du erst sein!“

Und der Böse sagte zu dem guten Manne: „Komm, laß uns um die Wette laufen und sehen, wer beim Laufen gewinnt!“ Es ist mir nicht der Mühe wert mit dir zu laufen," antwortete der Bauer, „aber dort im Gebüsch sitzt meine jüngste Tochter, geh zu ihr und sprich: ‚Komm mit, laß uns um die Wette laufen.‘“ Der Teufel sah eine Häslein im Grase sitzen, und er ging auf sie zu. Aber wie sie anfangen um die Wette zu laufen, sah er nicht, daß sie den Boden berührte. Wieder kam er zum Bauern und sprach: „Mit dir lauf ich nicht. Ich habe deine Tochter den Boden nicht berühren sehen, so ist sie gesprungen.“

Hierauf holte er einen goldenen Knopf aus der Tasche und sprach: „Den wollen wir jetzt werfen.“ Er nahm ihn und schleuderte ihn so hoch, daß man nicht mehr als ein winziges Pünktchen davon sah. Dann sagte er zum Bauer: „Wirf du jetzt.“ Und der gute Mann dachte: „Was soll ich jetzt anfangen, da ich nicht werfen kann wie er?“ „Nun", sprach der Teufel, als er ihn so dastehen und überlegen sah, „was überlegst du lange?“ Der Bauer guckte in den Himmel, sah eine Wolke kommen und sprach: „Wart, wart, ich gucke bloß, bis die Wolke da kommt, dann werfe ich ihn hinauf, und du bist ihn los.“ Da riß ihm der Teufel den goldenen Knopf aus der Hand und rief: „Du kämest mir recht, mir meines seligen Vaters Goldknopf wegzuworfen!“ lief davon und kam nicht wieder.

Dr. Wilh. Bührig

Glas DAS MATERIAL DER ZUKUNFT

Mit Glas, dem Material, das die Menschheit seit 4000 Jahren kennt, sind in letzter Zeit erstaunliche Fortschritte erzielt worden, die darauf schließen lassen, daß diesem stärksten und härtesten Material eine große Zukunft bevorsteht.

Bereits wird Glas hergestellt, das gefügt und wie Holz aufgenagelt werden kann; Glas, das schwimmt; Glas, das beim Aufschlagen federt; Glas, das wie Gummi gebogen und zu Stricken zusammengedreht, in Knoten geknüpft und wie

Seide gewoben werden kann. In den U. S. A. ist ein Flugzeug hergestellt worden, das zum Teil aus Glas besteht. Rumpf und Schwanz sind aus Glasstuch, das zweimal so stark und nur halb so schwer wie die bisher übliche Aluminiumverkleidung für Flugzeugrümpfe ist. Neuerdings gibt es auch plastisches Glas, aus dem man Autoschubbleche, Küchen- und Badezimmergarnituren, Stromlinienzüge und Autobusse (d. h. deren Verkleidungen oder Karosserien) herstellen kann. Dieses plastische Glas kann außerdem auch für die Herstellung künstlicher Beine von unbegrenzter Haltbarkeit verwendet werden.

In den Laboratorien großer amerikanischer Glasfabriken wurde auch Glaswolle erfunden, aus der Kissen und Matrasen hergestellt werden können. Glas ist auch elastischer als irgend ein anderes Material. Die Firma Owens-Corning stellt Glasstuch her, das nicht gewoben, sondern aus sehr dünnen Fibern geflochten ist und das sich wie weiches Papier anfühlt. Eine andere Art von Glaswolle ergibt als Kombination mit Glasstuch eine federleichte Isolierung für Häusermauern und Zimmerwände. Milchglas, das von der Pittsburgh-Corning Gesellschaft hergestellt wird, sieht wie poröser kohlen schwarzer Ziegel aus, ist aber ein Drittel leichter als Kork und wird für Rettungsgürtel, Floße und Unterseebootsneze, sowie als Isolierungsmaterial für Fabrikdächer verwendet. Eine neue Art gehärteter Glasröhren ist bruchstark und kann elektrisch zusammengeschweißt werden. Die Forscher der

Corning-Werke haben auch Glasflugellager hergestellt, die einem gewaltigen Druck Widerstand leisten können. Eine Spiralfeder aus Glas, die man mehrere Millionen Mal unter Druck gesetzt hatte, wies nicht die geringste Spur von Ermüdung auf. Man stellt in Amerika nun auch Heizkörper mit Glasplatten her, die — in Zimmerwände und Böden eingelassen — jede Zentralheizung bei weitem übertreffen. Die neuen Glasarten sind zäh. Die Libbey-Owens-Werke stellten schon vor dem Krieg ein gehärtetes Glas her, das in Plattenform von kaum zwei Zentimeter Dicke an Scharnieren aufgehängt als Türen verwendet werden kann. Durch weitere Härtingsprozesse gewann man eine durchsichtige Panzerung für Flugzeuge, die Kugeln bis zum Kaliber 50 widerstehen kann. Man kennt heute auch Glas, das in stark gebogenem Zustand die Durchsicht nicht verzerrt. Bombernasen, bei denen ein Maximum an Visibilität erforderlich ist, sind z. B. aus dieser Glasorte hergestellt. Die Zeit ist außerdem vorbei, da man sich an Glasscherben schnitt. Im Corning-Werk fabriziert man heute Glas, dessen Ränder bei Bruchstücken nicht mehr scharf sind. Die Automobilisten der Nachkriegszeit, deren Wagenscheinwerfer mit solchen Gläsern ausgerüstet sein werden, brauchen Glassplitter auf der Straße also nicht mehr zu fürchten. Inzwischen geht die Forschung weiter, und Pläne, die heute noch ins Reich der Phantasie gehören, sind morgen vielleicht schon Wirklichkeit.

— es —

B ERGLAND IM SCHNEE

Ich sagte meinem Herzen: wag's!
entfloß dem Druck des grauen Tags
und stieg empor ins reine Licht.
Wie morsche Rinde, Schicht um Schicht,
fiel, was mich engte, von mir ab.
Mein alter Adam sank ins Grab.
Ich blieb nicht länger, der ich war,
Verjüngt um manches liebe Jahr,
floß locker mir und leicht das Blut.
Neu war die Welt und schön und gut.

Die Nebel wallten überm Tal.
Doch auf dem Grate, hoch und schmal,
auf dem ich stand, war blanke Luft,
erfüllt vom herben kühlen Duft
des Schnees, wogengleich gewellt
vom Berge, der ihn trägt und hält.
Von Schattenblau und Sonnengold
erblühte das Gewoge hold.
Ich jauchzte hell! — Dann wie ein Pfeil
schob ich davon. Skitheil!

Emil Schibii